

Fragen und Antworten: Online-Information zum Thema Wildtiermanagement im Nationalpark Schwarzwald (25. Juni - 15. Juli 2018)

Seite	Thema
1	Was Sie sonst noch loswerden wollten
1	Wildtiermanagement - Was ist das eigentlich?
4	FAQs Nationalparkverwaltung
7	Management im Nationalpark
16	Der Rothirsch in Baden-Württemberg

Nr.	Titel	Text	Antwort der Nationalparkverwaltung
Fragen aus dem Bereich: Was Sie sonst noch loswerden wollen			
736	Wolf	Warum werden nicht von dem Management die zusätzlichen Arbeitszeiten der Tierhalter übernommen? Wenn man so ein Tier hier haben will, sollten doch zumindest diese Arbeitskosten übernommen werden. Es werden ja auch nur 75,63% der Zäune bezuschusst. Warum nicht alles? Wie sieht die Vorgehensweise aus, wenn tatsächlich mal ein Mensch von einem Wolf angegriffen und verletzt oder gar getötet wird aus? Wird so was öffentlich publik gemacht? <input type="checkbox"/>	Alle Fragen im Zusammenhang mit Wolf und Luchs werden von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) in Freiburg behandelt. Die Experten der FVA sind in ständigem Kontakt mit dem Umweltministerium, dem Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) und den wichtigsten Verbänden. Dort laufen alle Meldungen zusammen und Sie können sicher sein, von dort immer die aktuellen und verbindlichen Antworten zu bekommen. https://forum-grossraubtiere.wildtiere-bw.de/forum-grossraubtiere-bw/wolf-woelfe-in-baden-wuerttemberg.html
Fragen zum Thema: Wildtiermanagement - Was ist das eigentlich?			
871	Warum müssen Tiere ermordet werden?	Warum müssen die die Tiere beim "Wildtiermanagement" ermordet werden? Menschen richten in der Natur ungleich höhere Schäden an, sind viel zu viele und werden nicht ermordet. Die Tiere fordern ein gleiches Recht für alle.	Ziel des Nationalparks ist es Natur Natur sein zu lassen. Alle Lebewesen, unabhängig ob es Pflanzen, Insekten oder Säugetiere sind, haben das gleiche Lebensrecht. Mehr noch, in einem Nationalpark sollten die Tiere nicht nur ein Recht auf Leben haben, sondern auch ein Recht, den Lebensraum, den sie brauchen, zu der Tages- und Jahreszeit zu nutzen, wie es ihrer Natur entspricht. Daran arbeiten wir auch mit ganzer Energie und Leidenschaft. Das Töten von Lebewesen entspricht diesem Grundsatz nicht. Einige Anrainer des Nationalparks fürchten sich vor Massenvermehrungen von Wildtieren im Nationalpark, die eventuell negative Auswirkungen auf ihre wirtschaftlichen Interessen haben könnten. Bei den großen Pflanzenfressern ist es vor allem der Rothirsch, der von den Anrainern gefürchtet wird. Der Rothirsch kann in kurzer Zeit große Strecken bewältigen, so dass das Wildtiermanagement im Nationalpark vor besonderen Herausforderungen steht. Um dem Wildtier Rothirsch im Nationalpark gerecht zu werden und trotzdem die Anrainer zu schützen, muss im Nationalpark derzeit ein Wildtiermanagement außerhalb der Ruhebereiche durchgeführt werden. Das schließt auch eine Bejagung mit ein. Leben im Nationalpark darf nach unserer Auffassung nur vernichtet werden, wenn dafür ein zwingender Grund vorhanden ist (der im § 1 S. 2 Tierschutzgesetz angegebene „vernünftige“ Grund ist nach unserer Auffassung unter den Bedingungen eines Nationalparks nicht ausreichend). <i>Fortsetzung nächste Seite</i>

871	Fortsetzung		<p>Zwingender Grund ist nach unserer Auffassung ausschließlich die Tötung von Lebewesen (Borkenkäfer oder Schalenwild) zum Schutz der Anrainer - und auch zur Sicherung der Akzeptanz des Nationalparks bei Politik und Anrainern, die die politische Voraussetzung für die Existenz des Nationalparks ist. Die Tötung von Tieren im Nationalpark einzig zur Nahrungsmittelgewinnung lehnen wir ebenso ab wie die Vernichtung von Leben für wissenschaftliche Untersuchungen.</p> <p>Unser Ziel ist es, auf einer möglichst großen Fläche des Nationalparks den Prozessschutz auch für die großen Pflanzenfresser umzusetzen. Wir machen dies mit Rücksicht auf die Anrainer vorsichtig und in mehreren Teilschritten. In einem ersten Schritt wollen wir bis zum Jahr 2020 dieses Ziel auf 30% unserer Nationalparkfläche umsetzen. Dies ist zwar ein Kompromiss, aber auch ein erster klarer Schritt in die Richtung von mehr Prozessschutz auch für die großen Pflanzenfresser.</p>
884	Tiere in Ruhe lassen	<p>Warum bringt man es auf so einem kleinen Stück Erde nicht fertig, die Tiere in Ruhe zu lassen? Es gibt doch genug Beispiele dass das funktioniert. Nur so ist es auch möglich, dass man Tiere auch zu Gesicht bekommt.</p>	<p>Es ist in der Tat auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar, dass ein Land wie Baden-Württemberg auf einem so kleinen Stückchen Erde wie unserem Nationalpark es nicht schafft, Wildtiere komplett in Ruhe zu lassen. In bettelarmen Ländern Afrikas oder anderer Kontinente fordern wir als reiche Industrienationen den Schutz beispielsweise von Elefanten oder Löwen in großflächigen Schutzgebieten.</p> <p>Das Ziel des Wildtiermanagements im Nationalpark Schwarzwald ist es aber, genau das in der Praxis umzusetzen: Auf einer möglichst großen Fläche des Nationalparks Wildtiere in Ruhe zu lassen. Auf der anderen Seite haben wir aber auch Nachbarn, die vom Wald und seinen Erträgen leben und die, ob berechtigt oder nicht, große Sorgen haben, dass Wildtiere ihre Wälder schädigen könnten. Aus diesem Grunde gehen wir schrittweise und mit Bedacht vor. In einem ersten Schritt soll nun bis zum Jahr 2020 auf ca. 30% der Nationalparkfläche die Jagd komplett eingestellt werden. Je größer aber die jagdfreie Fläche im Nationalpark wird, desto stärker muss die Regulation dieser Tiere in das Umfeld verlagert werden. Das ist möglich, braucht aber Zeit und eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Anrainern. Das Vertrauen der Anrainer müssen wir uns aber hart erarbeiten. Nur wenn unsere Nachbarn sehen, dass wir im Borkenkäfer- und Wildtiermanagement zuverlässige Partner sind, werden sie bereit sein, mit uns weitere Schritte in Richtung eines weitgehend jagdfreien Nationalparks zu gehen.</p> <p>Aber auch Sie, als Bürger Baden-Württembergs können einen Beitrag dazu leisten, dass unser Ziel eines weitgehend jagdfreien Nationalparks realistisch wird: Je mehr Sie in Lokal-, Regional- und Landespolitik Ihr Anliegen eines weitgehend jagdfreien Nationalparks äußern, desto größer werden die Chancen, dass wir dieses Ziel schnell umsetzen können. Mit Ihrer Anfrage bei unserer Online-Information haben Sie hierfür bereits einen kleinen Beitrag erbracht. Vielen Dank.</p>

886	Wildtiermanagement	<p>Ich finde das Quiz für eine Umfrage, wie sich jemand zur Jagd im Nationalpark stellt, nicht besonders glücklich gewählt. Hier wird schon vorweggenommen, dass die Jagd sich positiv auswirkt, wovon ich persönlich überhaupt nicht überzeugt bin. Die Jagd gehört im Nationalpark "entnommen" sie schadet dem Ansehen des Nationalparks erheblich. Alle müssen sich mit den Nationalpark Gegebenheiten abfinden. Der Pilz- oder Beerensucher usw. Nur die Jagd stellt wieder einmal eigene Forderungen und versucht diese noch als plausibel zu verkaufen. Sollen sich die Jäger ausserhalb des Nationalparks auf ihren Schießständen positionieren. Davon gibt es ja reichlich.</p> <p><input type="checkbox"/></p>	<p>Die Aufgabe unseres kleinen Quiz ist es lediglich, den interessierten Bürgerinnen und Bürgern einige einfache Informationen über die Praxis des Wildtiermanagements zu liefern. Es geht uns nicht darum, die „positiven Auswirkungen der Jagd im Nationalpark“ zu preisen. Nach internationalen Richtlinien sollen in einem Nationalpark auf 75% der Fläche keine menschlichen Nutzungen, also auch keine Jagd, mehr stattfinden. Das ist unser Ziel. In einem Nationalpark hat das Töten von Lebewesen keinerlei positive Auswirkungen. Im Unterschied zu Pilzen und Beeren wandern aber Borkenkäfer und Rothirsche in die benachbarten Wirtschaftswälder und können dort unter Umständen zu wirtschaftlichen Schäden beitragen. Es war eine Voraussetzung für die Zustimmung zur Gründung des Nationalparks bei Anrainern und Politik, dass der Nationalpark zusicherte, ein professionelles Borkenkäfer- und Wildtiermanagement zu etablieren um einen Beitrag zum Schutz der angrenzenden Wirtschaftswälder zu leisten. Wir nehmen diese Verpflichtung sehr ernst.</p> <p>Sehr ernst nehmen wir aber auch die Aufgabe, die wir von den Bürgerinnen und Bürgern Baden-Württembergs übertragen bekommen haben: Die Etablierung eines Nationalparks nach internationalen Kriterien. Wesentlicher Bestandteil dieser Aufgabe ist es natürlich, dass auf der überwiegenden Fläche des Nationalparks keine Jagd mehr stattfinden wird. Dafür arbeiten wir und dafür setzen wir uns mit ganzer Kraft ein. Gelingen wird uns dies aber nur, wenn wir dies schrittweise und mit der intensiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Jägern und Grundbesitzern der angrenzenden Wirtschaftswälder tun.</p>
909	Alternativen zur Jagd	<p>Warum wird nicht mit Experten des Nationalparks Genf in der Schweiz und des NP Gran Paradiso in Italien kooperiert, welche die Jagd zum größten Teil eingeschränkt und zum anderen Teil strikt reglementiert haben?</p> <p>Weshalb gibt es keine Befragungen von Leuten und Besichtigungen derer großen landwirtschaftlich genutzten Gebiete, die aus Gewissensgründen die Jagd auf ihren Grundstücken verboten haben? (z. B. Hof Butenland bei Butjadingen)</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>Warum wird eine Überpopulation von Großwildtieren befürchtet, obwohl Schulterhöhe und Anzahl der Tiere durch Nahrungsangebot und Lebensraum bestimmt werden?</p> <p>Ist Ihnen klar, dass die meines Erachtens unnötige Jagd im NP Schwarzwald die Ängste und Befürchtungen der Nationalparkgegner bestätigt oder im schlimmsten Fall gar weiter angeschürt werden und zu einem Imageschaden des Nationalparks führt?</p> <p>Warum wird nationalistischem Denken nicht Einhalt geboten, etwa bei der Behauptung, dass Deutschland zu klein und dicht besiedelt für Wildtiere wäre, obwohl der ganze gemäßigt klimatische europäisch-asiatische "Gürtel" als ein Großlebens- und Wanderraum für Tiere betrachtet werden muss bzw. ist?</p> <p>Danke für Ihre Antworten!</p>	<p>Vielen Dank für Ihre E-Mail. Wie Sie aus unserer Online-Information entnehmen können, ist es tatsächlich unser Ziel, die Jagd auf 75% der Fläche unseres Nationalparks einzustellen. Wir sind davon überzeugt, dass dies möglich ist. Es wird aber nur möglich sein, wenn unsere Nachbarn bei diesem Projekt mitmachen. Hierfür müssen wir schrittweise und im Dialog mit den Nachbarn vorgehen. Wir haben uns in der Tat Schutzgebiete angesehen, die seit vielen Jahren auf eine Bejagung verzichten. Schutzgebiete, bei denen eine Aufgabe der Bejagung funktioniert, zeichnen sich in der Regel durch eine hervorragende Einbindung in das Umfeld aus. Das geht nicht von heute auf morgen. Mit unserem ersten Meilenstein: keine Bejagung auf ca. 30% der Fläche, gehen wir bereits klar und deutlich in diese Richtung. Zum jetzigen Zeitpunkt wäre ein schnelleres Voranschreiten nicht klug. Sehr viele unserer Nachbarn haben noch die Zeiten erlebt, als Rothirsche nahezu 100% ihrer Wälder geschält haben. Für einen Waldbauern kann das den finanziellen Ruin bedeuten. Andererseits ist es auch durchaus möglich, eine gewinnbringende Waldwirtschaft zu betreiben unter Einbeziehung von großen Pflanzenfressern. Hier bedarf es noch vieler Aufklärungsarbeit für die Waldbesitzer.</p> <p>Ein Schutzgebiet, das keinerlei Rücksicht auf die Anrainer nimmt, ist zum Scheitern verurteilt, egal ob in Deutschland, der Schweiz, Afrika oder sonst wo auf der Welt.</p> <p>Eine Aufhebung der Rotwildgebiete und ein Zulassen von Wildtierwanderungen ist auch in einem sehr dicht besiedelten Land wie Deutschland sicherlich möglich. Hierfür braucht es den politischen Willen und eine sorgfältige landesweite wildökologische Planung auf der Grundlage objektiver wissenschaftlicher Daten. In dieser Hinsicht ist Deutschland sicherlich noch ein Entwicklungsland.</p>

FAQs Nationalparkverwaltung			
623	Warum wird in einem Nationalpark überhaupt noch gejagt?	Warum wird in einem Nationalpark überhaupt noch gejagt?	<p>Ziel des Nationalparks ist es Natur Natur sein zu lassen. Wir schützen deshalb einen Ort, an dem sich die Natur frei entfalten kann. Dies gilt für die Natur, ihre Pflanzen und ihre Tiere. Jagd entspricht diesem Ziel nicht.</p> <p>Einige Anrainer des Nationalparks fürchten sich vor Massenvermehrungen von Wildtieren im Nationalpark, die eventuell negative Auswirkungen auf ihre wirtschaftlichen Interessen haben könnten. Bei den großen Pflanzenfressern ist es vor allem der Rothirsch, der von den Anrainern gefürchtet wird. Der Rothirsch kann in kurzer Zeit große Strecken bewältigen, so dass das Wildtiermanagement im Nationalpark vor besonderen Herausforderungen steht. Um dem Wildtier Rothirsch im Nationalpark gerecht zu werden und trotzdem die Anrainer zu schützen, muss im Nationalpark derzeit ein Wildtiermanagement außerhalb der Ruhebereiche durchgeführt werden. Das schließt auch eine Bejagung mit ein.</p>
624	Das Prinzip ‚Natur Natur sein lassen‘ gilt doch für alle Lebewesen? Warum nicht für die großen Pflanzenfresser?	Das Prinzip ‚Natur Natur sein lassen‘ gilt doch für alle Lebewesen? Warum nicht für die großen Pflanzenfresser?	<p>Wichtigstes Grundprinzip in unserem Nationalpark ist ‚Natur Natur sein lassen‘. Dies bedeutet, dass der Mensch nicht lenkend oder gestaltend in das Naturgeschehen eingreift. Es wird kein bestimmter Zustand oder ein bestimmtes, vom Menschen gewünschtes Bild eines Lebensraumes angestrebt, sondern der Lebensraum soll sich ausschließlich so entwickeln, wie die Natur dies vorgibt, unabhängig davon, ob es dem Menschen gefällt oder nicht.</p> <p>Dieses Prinzip gilt für alle Glieder des Ökosystems, also auch für die großen Säugetiere. Im Nationalpark Schwarzwald wollen wir auf einer möglichst großen Fläche den Prozessschutz für Hirsch, Reh und Wildschwein umsetzen. Problematisch wird es in jedem Schutzgebiet weltweit, wenn Lebewesen aus dem Schutzgebiet in die angrenzenden und vom Menschen bewirtschafteten Gebiete wandern und dort eventuell Schaden anrichten.</p> <p>Daher wollen wir im Nationalpark Schwarzwald vorsichtig und in mehreren Teilschritten vorgehen, um die Belastung für die Anrainer möglichst gering zu halten. Der Nationalpark Schwarzwald ist ein Entwicklungsnationalpark. Bis zum Jahr 2044 hat das Wildtiermanagement Zeit, gemeinsam mit den Anrainern Strukturen zu entwickeln, die es erlauben, auf den von der International Union for Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN) geforderten 75% der Nationalparkfläche die Jagd einzustellen.</p>
625	Wildtiere brauchen doch in erster Linie Ruhe. Wie verträgt sich das mit dem enorm gestiegenen Besucherdruck auf der Fläche?	Wildtiere brauchen doch in erster Linie Ruhe. Seit es den Nationalpark gibt, hat der Besucherdruck enorm zugenommen und die Tiere werden überall bedrängt. Wie verträgt sich das mit dem Nationalparkgedanken?	<p>Um dem Ruhebedürfnis der Wildtiere gerecht zu werden, hat der Nationalpark ein Wegegebot erlassen und die Anzahl der Wege begrenzt. Besucher, die auf den ausgewiesenen Wegen bleiben, sind für die Tiere berechenbar.</p>

626	Wird im Nationalpark noch gefüttert?	Wird im Nationalpark noch gefüttert?	Die Fütterungen im Nationalpark werden Schritt für Schritt aufgegeben, so dass die Tiere die Möglichkeit haben, sich allmählich an die neue Situation zu gewöhnen. Unbedingt wichtig ist es, dass die Tiere im Winter ihre Ruhe haben. Rothirsche sind in der Lage, im Winter ihren Stoffwechsel drastisch zu reduzieren und Energie einzusparen. Voraussetzung für diesen energiesparenden Winterschlafmodus ist es, dass die Tiere sich absolut sicher fühlen. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, dass sich Besucherinnen und Besucher sowie auch die Mitarbeitenden des Nationalparks im Winter an das Wegegebot halten und sich nicht abseits der ausgewiesenen Wege und Loipen bewegen.
627	Wann wird im Nationalpark noch gejagt?	Wann wird im Nationalpark noch gejagt?	Im Nationalpark wird lediglich von August bis Ende Dezember gejagt. In den Monaten Januar bis Juli findet keine Jagd statt. Somit werden die Hirschkühe nicht gestört, die im Frühsommer ihre Kälber aufziehen. Ebenso im Januar, wenn die Tiere ihre Energiereserven für die Überwinterung benötigen. Die Nachtjagd ist im Nationalpark ebenfalls verboten, damit die Tiere ihre Ruhe haben.
628	Wer ist Gegenstand des Wildtiermanagements im Nationalpark Schwarzwald?	Wer ist Gegenstand des Wildtiermanagements im Nationalpark Schwarzwald?	Gegenstand des Wildtiermanagements sind Wildtiere, die ein Management d.h. ein lenkendes Eingreifen durch den Menschen unter Umständen notwendig machen, also Hirsch, Reh, Wildschwein, aber auch Luchs und Wolf. Bei Luchs und Wolf beschränkt sich das Management auf ein intensives Monitoring, also auf ihre wissenschaftliche Beobachtung und Dokumentation. Im Wildtiermanagement geht es darum, die Ansprüche von Wildtieren an den Lebensraum mit den Ansprüchen der unterschiedlichen menschlichen Nutzergruppen in Einklang zu bringen. Aldo Leopold, der Vater des modernen Wildtiermanagements, sagte einmal sinngemäß: „beim Wildtiermanagement geht es zu 80 % um Menschen und deren Interessen und nur zu 20 % um Wildtiere. Mit Wildtieren umzugehen ist sehr einfach, mit Menschen umzugehen sehr schwer“. In einem Nationalpark haben die Tiere und ihre Bedürfnisse grundsätzlich Vorrang vor dem Menschen. Trotzdem geht es auch im Nationalpark beim Wildtiermanagement vorwiegend um menschliche Interessen und zwar um die Ängste und Probleme der angrenzenden Grundbesitzer.
629	Warum dreht es sich beim Wildtiermanagement vor allem um den Rothirsch?	Warum dreht es sich beim Wildtiermanagement vor allem um den Rothirsch?	Im Wildtiermanagement richtet man sich immer nach einer sogenannten Leittierart. Die Leittierart ist meistens diejenige Tierart, die im jeweiligen Gebiet die wichtigste und, was das Management betrifft, auch die anspruchsvollste ist. Im Nationalpark Schwarzwald ist das der Rothirsch.
630	Wie sieht das Management bei Wolf und Luchs aus?	Wie sieht das Management bei Wolf und Luchs aus?	Der Nationalpark liegt im aktuell ausgewiesenen Wolfsgebiet. Derzeit sind noch keine Luchse und Wölfe im Nationalparkgebiet beobachtet worden. Wenn Luchs oder Wolf im Nationalpark auftauchen, beschränkt sich das Management auf ein intensives Monitoring, also auf ihre wissenschaftliche Beobachtung und Dokumentation.
632	Ist auch das Auerwild Gegenstand des Wildtiermanagement im Nationalpark?	Ist auch das Auerwild Gegenstand des Wildtiermanagement im Nationalpark?	Für das Auerwild wird im Nationalpark Schwarzwald sehr viel getan. Auf großer Fläche werden in der Management- und Entwicklungszone Habitatpflegemaßnahmen für diese geschützte Tierart durchgeführt. Habitatpflegemaßnahmen für das Auerwild kommen auch immer gleichzeitig dem Rotwild zu Gute und umgekehrt.
633	Was ist mit Reh- und Schwarzwild (Wildschweinen)?	Was ist mit Reh- und Schwarzwild (Wildschweinen)?	Das Wildtiermanagement richtet sich nach der Leittierart Rotwild. Reh und Wildschwein werden innerhalb dieses Wildtiermanagements mit berücksichtigt.

634	Auch der Borkenkäfer kann Schäden im angrenzenden Wirtschaftswald verursachen. Ist auch er Gegenstand des Wildtiermanagements?	Auch der Borkenkäfer kann Schäden im angrenzenden Wirtschaftswald verursachen. Ist auch er Gegenstand des Wildtiermanagements?	Wie mit dem Borkenkäfer im Nationalpark Schwarzwald umgegangen wird regelt ein separater Baustein des Nationalparkplans (Modul), das Modul Borkenkäfermanagement. Dieses wurde schon 2014 durch den Nationalparkrat beschlossen. Im Fall des Borkenkäfers wird in einem 500 Meter breiten Schutzstreifen, der rund um den Park läuft, ein Borkenkäfermanagement mit extrem hoher Intensität durchgeführt. Dadurch kann die Ausbreitung des Borkenkäfers aus dem Nationalpark verhindert werden.
635	Wie wird sich die Waldentwicklung verändern, wenn im Nationalpark die Wildbestände ansteigen?	Wie wird sich die Waldentwicklung verändern, wenn im Nationalpark die Wildbestände ansteigen?	<p>Eine wichtige Aufgabe eines Nationalparks ist es gerade, zu untersuchen, wie sich die Vegetation und die Wildbestände entwickeln, ohne den Einfluss des Menschen. Es gibt zahlreiche Untersuchungen über Vegetationsentwicklung unter forstwirtschaftlichen Produktionsbedingungen und innerhalb forstwirtschaftlichen Produktionszeiträumen.</p> <p>Was genau geschieht, wenn sich der Mensch zurückzieht wissen wir langfristig nicht. Gerade deshalb haben wir Nationalparke. Auch für die kommerzielle Forstwirtschaft sind solche Ergebnisse von großer Bedeutung.</p> <p>Der Schweizer Nationalpark zum Beispiel ist jetzt 100 Jahre alt geworden. Das ist ein sehr kurzer Zeitraum für einen Nationalpark. Trotzdem hat man bereits jetzt Erkenntnisse über die Wechselwirkungen von Vegetation und Wildbestände gewonnen, die man in einem bewirtschafteten und vor allem bejagten Wald so niemals bekommen hätte.</p>
636	Wenn im Jahr 2020 die Bejagung auf ca. 30% der Nationalparkfläche eingestellt wird, wird es doch wahrscheinlich zu einer Explosion der Wildbestände kommen?	Wenn jetzt im Jahre 2020 die Bejagung auf ca. 30% der Nationalparkfläche eingestellt wird, wird es doch wahrscheinlich zu einer Explosion der Wildbestände im Nationalpark kommen?	<p>Das ist nicht der Fall! Auf ca. 70% der Fläche des Nationalparks wird auch weiterhin intensiv gejagt. Auf diesen ca. 70 % soll der Abschuss in der Höhe erfüllt werden, in der er zuvor auf der Gesamtfläche getätigt wurde.</p> <p>Von einer erhöhten Gefährdung der Anrainer kann also nicht gesprochen werden und eine Explosion der Wildbestände unter diesen Bedingungen ist auch nicht zu erwarten.</p>

Fragen zum Thema: Management im Nationalpark			
757	Wildmanagement in Zukunft	<p>Sie schreiben an einer Stelle: „Auf ca. 70% der Fläche des Nationalparks wird auch weiterhin intensiv gejagt. Auf diesen ca. 70 % soll der Abschuss in der Höhe erfüllt werden, in der er zuvor auf der Gesamtfläche getätigt wurde.“ An einer anderen Stelle schreiben Sie, dass das Wildtiermanagement das Ziel hat, bis zum Jahr 2044 auf 75% der Nationalparkfläche die Jagd einzustellen.</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>Wenn man die beiden Aussagen zusammenfasst, bedeutet das, dass dann auf 25 % der Nationalparkfläche der Abschuss in der Höhe erfüllt wird, in der er zuvor (d.h. vor Gründung des Nationalparks) auf der Gesamtfläche getätigt wurde? Das hieße umgekehrt, dass dann auf 25 % der Fläche viermal so intensiv gejagt werden müsste wie zuvor? Oder wird dann im Umfeld des Nationalparks entsprechend stärker gejagt?</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p>	<p>Die Einstellung der Jagd auf ca. 30% der Nationalparkfläche ist der erste Schritt oder Meilenstein, den wir bis zum Jahr 2020 realisieren wollen. Nur dieser erste Schritt ist Gegenstand der jetzt anstehenden Abstimmung im Nationalparkrat. Für diesen ersten Schritt werden wir, wie Sie ganz richtig betonen, auf den verbleibenden ca. 70% der Fläche den Abschuss in der Höhe erfüllen, wie er bislang auf der Gesamtfläche erbracht wurde.</p> <p>Die folgenden Schritte werden voraussichtlich mit einem Zeithorizont von ca. 10 weiteren Jahren (Meilenstein 2) bzw. ca. 24 weiteren Jahren (Meilenstein 3) gerechnet vom Jahr 2020 erfolgen. In dieser Zeit soll ein mit den Anrainern abgestimmtes Wildtiermanagement etabliert werden, das es erlaubt, die Wildtierregulation mehr und mehr in das Umfeld zu verlagern. Die Grundlage für dieses großflächige Wildtiermanagement wird derzeit von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt im Rahmen der Rotwildkonzeption Nordschwarzwald gelegt.</p> <p>Eine Erfüllung des Gesamtabschlusses auf 25% der Fläche ist ohne jede Frage unrealistisch und von uns auch so nicht geplant. Es gibt aber zahlreiche Möglichkeiten, wie der Nationalpark für dieses, im Jahr 2044 anvisiertem Ziel die Reviere im Umfeld des Nationalparks bei Bedarf sehr wirkungsvoll unterstützen kann.</p>
760	Wildtiermanagement als Waldschutz?	<p>Mich wundert, dass immer nur davon die Rede ist, man wolle die Ansprüche der Wildtiere an ihren Lebensraum in Einklang bringen mit dem „Schutz der benachbarten Waldbesitzer“ bzw. „Ansprüchen der unterschiedlichen menschlichen Nutzergruppen“.</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>Ist nicht ein wesentliches Anliegen des Wildtiermanagements, die Verjüngung (v.a. der Weißtanne) und die natürliche Artenvielfalt der Wälder zu schützen? Erklärtes Ziel bei der Gründung des Nationalparks war ja, den Fichtenforsten die Möglichkeit zu geben, sich zu artenreichen Mischwäldern zu entwickeln.</p>	<p>Im bereits verabschiedeten Modul Waldentwicklung wird dargelegt, dass sich der Nationalpark Schwarzwald nicht auf einen großflächigen radikalen Waldumbau einlassen wird. Neben Pflegeeingriffen auf den Gründen und Mooren, werden großflächige Maßnahmen für die Auerwildhabitatpflege gemacht. Weiterhin werden unterstützende Maßnahmen zur Baumartenanreicherung und zum Erhalt der Mischbaumartenanteile durchgeführt, bei denen man aber in erster Linie die bereits in großer Anzahl auf den ehemaligen Sturmwurfflächen vorhandenen Mischbaumarten wie Tanne, Buche, Vogelbeere, Erle, Ahorn und andere weiträumig freistellt und fördert. Diese Maßnahmen haben hervorragende Voraussetzungen um bei einem verhältnismäßig geringen Aufwand eine große Anzahl von Mischbaumarten in die nächste Waldgeneration zu bringen. Zur Sicherung dieser Maßnahmen ist kein besonders intensives Wildtiermanagement erforderlich. An neuralgischen Punkten kann bei Bedarf eine Schwerpunktbejagung durchgeführt werden. Der weitaus wichtigste Grund für die Regulation von großen Pflanzenfressern im Nationalpark Schwarzwald ist es daher, einen wichtigen Beitrag zum Schutz der benachbarten Wirtschaftswälder zu leisten.</p>

783	<p>Gibt es einen regelmässigen Evaluierungsprozess?</p>	<p>Wenn Sie ab 2044 auf 75 Prozent der Fläche nicht mehr jagen wollen (etwas was für mich oberste Priorität hat, da ich mir einen Nationalpark und Jagd nicht vorstellen kann), werden Sie regelmässig evaluieren und öffentlich machen, wie weit Sie mit ihren Zielen sind? Beziehungsweise könnte es ja auch sein, dass die Wolf und Luchs resident hier werden und eine Zielerreichung vorher stattfinden könnte?</p>	<p>Der Nationalpark Schwarzwald ist ein sogenannter Entwicklungsnationalpark. Nach den Regularien der IUCN (International Union for the Conservation of Nature) hat ein Entwicklungsnationalpark 30 Jahre Zeit um menschliche Nutzung auf 75% der Fläche einzustellen. Das Ende dieser Frist ist beim Nationalpark Schwarzwald das Jahr 2044.</p> <p>Ein ab dem Jahre 2044 auf 75% der Fläche jagdfreier Nationalpark ist auch meine persönliche Vision und mein Ziel. Bislang ist dies keinem deutschen Nationalpark gelungen. Wir haben die Chance, das zu erreichen wenn wir mit Vernunft, Bedacht, Professionalität und einer engen und vertrauensvollen Kooperation mit den Anrainern vorgehen. Voraussetzung dafür, dass viele Menschen aus der Region der Gründung eines Nationalparks zugesagt haben, war die Etablierung eines professionellen Borkenkäfer- und Wildtiermanagements.</p> <p>Wir gehen schrittweise auf dieses extrem anspruchsvolle Ziel zu:</p> <p>Bis 2020 auf ca. 30% keine Wildtierregulation. Auf ca. 70% wird weiterhin die Wildtierregulation mit Sorgfalt und Professionalität betrieben. Es ist selbstverständlich, dass die Entwicklung der Wildtierpopulationen, ihre Wanderwege und der Zustand der Vegetation regelmäßig und mit unterschiedlichen Methoden erhoben werden. Ebenso die Effektivität und Sinnhaftigkeit der eingesetzten Methoden die wir für die Wildtierregulation einsetzen.</p> <p>Ebenso wichtig wie die Evaluierung dieser Fakten, ist die Gewinnung des Vertrauens unserer Anrainer.</p> <p>Dies hat sich bereits beim Borkenkäfermanagement gezeigt. Die Kernfrage lautet ganz einfach: "Seid Ihr Profis und seid ihr in der Lage Eure Aufgabe sicher und zuverlässig zu erledigen". Hierauf und nur hierauf lässt sich Vertrauen aufbauen. Es ist das Verdienst der Männer, die täglich die Borkenkäferkontrolle durchführen und schnell und professionell reagieren und damit eine Ausbreitung des Borkenkäfers in die benachbarten Wirtschaftswälder verhindern, dass die angrenzenden Grundbesitzern den Nationalpark akzeptieren. Genauso zuverlässig und solide muss das Wildtiermanagement arbeiten und sich Schritt für Schritt die Anerkennung der Anrainer verdienen.</p> <p>Die Erarbeitung dieses Vertrauens bei Grundbesitzern, Förstern, Jägern und Bürgermeistern, schafft dann die Grundlage, auf der weitere Schritte folgen können. Je zuverlässiger unser Wildtiermanagements ist und je offener und freundschaftlicher der Umgang mit den o.g. Anrainern ist, desto schneller können wir auch größere Bereiche des Nationalparks ohne Wildtierregulation ausweisen. Erfolgreiches Wildtiermanagement verlangt die Zusammenarbeit mit angrenzenden Naturnutzern und zeigt, wie wichtig die gegenseitige Anerkennung und der gegenseitige Respekt sind. Geht man in diesem ersten Schritt zu schnell und zu nachlässig vor, wird sich dieses gute Miteinander sicherlich nicht einstellen und eine Ausweitung der jagdfreien Bereiche verzögern oder sogar unmöglich machen.</p> <p>Das Erscheinen von Wolf und Luchs kann in der Tat ein wichtiger Beitrag bei der Wildtierregulation sein. Die Erarbeitung des Vertrauens ersetzen können diese Prädatoren jedoch nie.</p> <p>Friedrich Burghardt, Leiter Wildtiermanagement</p>
-----	---	--	---

794	Bergmischwald und Wildverbiss der Weißtanne	<p>Die Erfahrungen der Forstwirtschaft seit etwa 200 Jahren und die Beobachtungen in den baden-württembergischen Bannwäldern seit ca. 50 Jahren belegen, dass Mischbaumarten wie die Weißtanne, aber auch die Buche und andere Laubhölzer bei mangelnder Bejagung des Wildes zunehmend ausfallen. Die Erhaltung des Bergmischwaldes und vor allem der Weißtanne im Nationalpark Bayerischer Wald, der klimatisch etwa mit dem Nationalpark Schwarzwald vergleichbar ist, war in den vergangenen 50 Jahren nur möglich, weil das Rotwild strikt (in einem Wintergatter mitten im Nationalpark!) bejagt wird. Ganz offensichtlich haben die jahrzehntelangen Erfahrungen dort gezeigt, dass es nicht ausreichend wäre, das Wildtiermanagement ins Umfeld zu verlagern. Wie können sich die genannten Baumarten und der Bergmischwald im Nationalpark entfalten, wenn auf die Jagd (in bis zu 75 % der Fläche) zunehmend verzichtet wird? Oder möchten Sie im Zeichen eines umfassenden „Prozessschutzes“ bewusst das Risiko eingehen, dass diese Baum- bzw. Waldarten im Nationalpark verschwinden?</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p>	<p>vielen Dank für Ihre Frage und Ihre Geduld. Die Beantwortung dieser Frage ist nicht einfach, da sie ein sehr komplexes Thema betrifft. Da verschiedene Thematiken betroffen sind - Wildtiermanagement, Forschung sowie Waldmanagement - haben wir auch die Antworten in diese Bereich aufgeteilt. Wir hoffen, Ihre Frage damit ausreichend beantworten zu können.</p> <p>Baden-Württemberg hat wunderschöne Wälder. Diese Wälder sind das Produkt von Ideen und Konzepten, die tüchtige Förster entwickelt und umgesetzt haben. Viele unserer Wälder zeigen, dass es durchaus möglich ist, auf der Grundlage der nachhaltigen Nutzung wirtschaftlich ertragreiche Wälder zu bauen, die gleichzeitig zahlreiche Naturschutzfunktionen erfüllen, Lebensraum für Wildtiere sind, eine ästhetische Augenweide und wertvoller Erholungsort für die Menschen. Darauf können wir stolz sein. Auch die Tatsache, dass Ideen und Waldentwicklungskonzepte sich schneller ändern als eine Waldgeneration dauert, tut dem Gesamterfolg keinen Abbruch. Gerade unser Schwarzwald hat in den letzten Jahrhunderten viele Facetten der menschlichen Nutzung erfahren und ertragen. Alte verblichene Fotos zeigen Bereiche des jetzigen Nationalparks, die vollkommen kahl und walddlos sind. Noch gibt es vereinzelt in den Dörfern die sogenannten Kulturfrauen, die mit einer unglaublichen Anstrengung nach dem Kriege die kahlgeschlagenen Hänge aufgeforstet und Wälder geschaffen haben, von denen wir heute profitieren. Diese Art der Naturnutzung und Naturgestaltung finden wir auf über 99% unserer Wälder. Auf einem winzigen Teil unseres Landes wollen wir nun ein anderes Konzept umsetzen, den Prozessschutz. Wir wollen nicht lenkenden und gestaltend eingreifen. Es wird kein bestimmter Zustand oder ein bestimmtes, vom Menschen gewünschtes Bild eines Lebensraumes angestrebt, sondern der Lebensraum soll sich ausschließlich so entwickeln, wie die Natur dies vorgibt, unabhängig davon, ob es dem Menschen gefällt oder nicht.</p> <p>Wer mustergültige Bergmischwälder mit lehrbuchmäßiger Baumartenmischung und Verteilung erschaffen will, kann dies ohne jeden Zweifel unter den Bedingungen eines Wirtschaftswaldes und der lenkenden Hand eines erfahrenen Forstmannes viel leichter bewerkstelligen als dies in einem Nationalpark mit Prozessschutz gemacht werden kann. Prozessschutz ist ein Umgang mit der Natur der nicht besser oder schlechter ist als die nachhaltige Nutzung, sondern ganz einfach anders und er findet auf einer winzig kleinen Fläche unserer Wälder statt. Es werden auch keine Baumarten wie die Weisstanne oder die Buche geopfert. Geopfert wird nur unser Verlangen, als Mensch alles steuern und lenken zu wollen. Auf die Frage: „Was wird passieren, wie werden sich Wälder und Tiere in 50, 100 oder 1000 Jahren entwickeln? Kann ich nur sagen, ich weiss es nicht. Denn das genau ist der Grund, warum wir Nationalparke brauchen, damit wir auf einer möglichst großen Fläche über einen möglichst langen Zeitraum sehen, wie sich die Natur ohne menschliches Eingreifen entwickelt. Dieses Wissen wiederum kann wertvolle Informationen auch für die Gestaltung von Wirtschaftswäldern liefern.</p> <p>Der schweizer Wissenschaftler Filli Flurin, sagte einmal sinngemäß folgendes über den nun 100 Jahre alten Schweizer Nationalpark, in dem die Jagd komplett eingestellt wurde: In der Schweiz haben sich vor der Gründung des NLPs die besten Forstwissenschaftler und die besten Vegetationskundler ihrer Zeit, darunter so berühmte Köpfe wie Braun-Blanquet, überlegt, was wohl passieren wird, wenn der Mensch nicht mehr eingreift: Sie haben sich alle geirrt!</p> <p><i>Fortsetzung nächste Seite</i></p>
-----	---	---	--

794	<i>Fortsetzung</i>	<p>Bereits im vergangenen Jahr haben wir im Nationalpark ein Modul zum Waldmanagement im Nationalpark verabschiedet. Ziel des Waldmanagements im Nationalpark soll dabei nicht ein intensiver Waldumbau sein. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen ist der Einwicklungszeitraum, in dem in die Waldstruktur aktiv eingegriffen werden kann sehr begrenzt und bezogen auf die Dauerhaftigkeit des Waldes nur sehr kurz, zum anderen sind die Auswirkungen der Klimaerwärmung auf unsere Wälder und deren zukünftige Baumartenverteilung mehr als unsicher. Wir wollen deshalb das bereits vorhandene Potential nutzen. In jedem Waldbestand soll eine ausreichende Anzahl von Samenbäumen der natürlichen Bergwaldgesellschaft vorhanden sein. Nun kann die Natur selber entscheiden welche Baumart in Zukunft an diesem Standort wachsen soll, das Potential dazu ist vorhanden.</p> <p>Unser Wissen über den langfristigen Einfluss von Wild auf die natürliche Waldentwicklung ist sehr begrenzt. Auch die bezogen auf den Waldentwicklungszyklus sehr kurze Zeit der Bannwaldforschung hilft hier nicht weiter. Unsere bisherigen Erfahrungen resultieren aus dem beobachteten Wildeinfluss in Wirtschaftswäldern auf die gewünschten Wirtschaftsbaumarten. Die wirtschaftliche Zielsetzung hat zu einer einseitig, die Wirtschaftsbaumarten berücksichtigenden Erfassung von Schäden geführt. Im Nationalpark gibt es zunächst keine Schäden durch Wildeinfluss sondern ein Wald – Wild – Wirkungsgefüge. Durch das Zulassen einer langfristigen Waldentwicklung ergeben sich in den Kernzonen der Nationalparke andere Rahmenbedingungen.</p> <p>Im Gegensatz zu Wirtschaftswäldern, deren Zyklus durch die Holzernte zeitlich durch den Menschen begrenzt wird, können in Nationalparken die Waldentwicklungszyklen im Grundsatz vollständig ablaufen. Die Auswirkungen von Verbiss auf die Waldentwicklung über diesen langen Zeitraum lassen sich deshalb nur sehr schwierig prognostizieren. Dies liegt unter anderem an den gegenüber dem Wirtschaftswald stark verlängerten Verjüngungszeiträumen. Eine Tanne beginnt mit ca. 50 bis 60 Jahren zu fruktifizieren. Ihre natürliche Lebensdauer kann bis zu 600 Jahren betragen. Über mehrere Jahrhunderte kann so die Tanne sich vermehren und ihre Anteile am Waldaufbau sichern oder sogar erhöhen. Über natürliche Populationsschwankungen, über die Auswirkung von natürlichen Verhauen durch Totholz oder über den Einfluss der Klimaerwärmung auf den Nationalpark und das über mehrere hundert Jahre liegen keinerlei wissenschaftliche Ergebnisse vor.</p> <p>Auch deshalb brauchen wir Nationalparke, damit wir auf einer möglichst großen Fläche über einen möglichst langen Zeitraum sehen, wie sich die Natur ohne menschliches Eingreifen entwickelt.</p> <p><i>Fortsetzung nächste Seite</i></p>
-----	--------------------	---

794	<i>Fortsetzung</i>	<p>Kurz zusammengefasst: Das Risiko, dass Weißtanne und andere verbissensensitive Arten aus 30% (ab 2020) und ggf. 75% (ab 2044) der Nationalparkfläche verschwinden, wenn das Schalenwild nicht mehr reguliert würde, ist nach dem heutigen Stand des Wissens als extrem gering einzustufen.</p> <p>Mit ihrer Frage sprechen Sie einen sehr wichtigen Aspekt an, der den Nutzen des Nationalparks für die Gesellschaft betrifft. Unser Wissen über den Einfluss von Wildtieren auf die Waldentwicklung ist sehr begrenzt und stammt neben den von Ihnen angesprochenen lokalen Erfahrungen aus der einseitigen Erfassung der Vegetation. Ein wesentlicher Grund für die Bejagung von Schalenwild ist der Verbiss an Baumarten. Außerhalb von Schutzgebieten spielt Verbiss und Schäle eine große Rolle für Grundbesitzer, da durch diese Wildeinwirkung wirtschaftliche Schäden entstehen können. Hinzu kommen z.B. auch Wühlschäden durch Wildschweine auf landwirtschaftlich genutzten Flächen.</p> <p>In Nationalparks wird bisher erwartet, dass der Verbiss an Baumarten der potentiell natürlichen Waldgesellschaften dazu führen kann, dass eine natürliche Verjüngung der Hauptbaumarten nicht mehr in ausreichendem Maße gewährleistet ist und das Schutzziel der Erhaltung naturnaher Wälder gefährdet sein könnte.</p> <p>Deshalb wird traditionell in Forstverwaltungen und auch in den Nationalparks dem Zustand der Vegetation, sprich dem Verbiss und der Schäle, deshalb eine große Rolle in der Abschussplanung (d.h. die Festsetzung wie viele Tiere in einem Gebiet in der kommenden Saison gejagt werden sollen) eingeräumt. Daten über die Wildtierpopulationen werden meist gar nicht erhoben bzw. bei der Abschussplanung berücksichtigt. Ausschließlich der Abschuss der Vorjahre wird ggf. berücksichtigt.</p> <p>Mit unterschiedlichen Aufnahmemethoden werden deshalb bei Forsteinrichtungen, Waldinventuren, Verjüngungskontrollen, forstlichen Gutachten und wissenschaftlichen Untersuchungen Daten über die Art und Intensität von Wildverbiss aufgenommen (Reimoser 1998). Allerdings liegt ein Problem schon darin begründet, dass sich die Auswirkungen von Verbiss auf die Waldentwicklung nur sehr schwierig prognostizieren lassen. Dies ist vor allem darin begründet, dass das Schalenwild nur junge Bäume verbeißt und zwischen dem Verbiss und seinen möglichen Auswirkungen auf die Struktur und Zusammensetzung des Waldes mehrere hundert Jahre liegen können (Suter 2005, Senn und Häsler 2005). Wald-Wild-Wechselbeziehungen spielen sich auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Skalen ab, die vom Baum bis zur Landschaft und vom Verbiss eines Triebes bis zu mehrhundertjährigen Verjüngungszyklen reichen. Folglich stellt sich die Frage, inwieweit Wildtiere die langfristige Entwicklungen und Sukzessionen beeinflussen können (Cailleret et al 2014). Darüber hinaus zeigen einige Forschungsergebnisse, dass Waldverjüngungsprozesse keine räumlich und zeitlich gleichmäßig ablaufenden Prozesse sind.</p> <p>Damit stellt sich natürlich die Frage, ob eine auf Bestandsstabilisierung ausgerichtete Wildtierkontrolle für die Waldverjüngung sinnvoll ist (Sage et al. 2002, Suter 2005).</p> <p><i>Fortsetzung nächste Seite</i></p>
-----	--------------------	---

794	Fortsetzung	<p>Diese Frage stellt sich aktuell auch eine Gruppe von Forstwissenschaftlerinnen und Forstwissenschaftlern unter anderem aus den Nationalparks Bayrischer Wald und Schwarzwald. Prof. Dr. Ilse Storch (Professur für Wildtierökologie und Wildtiermanagement der Universität Freiburg) hat vor kurzem einen Forschungsantrag beim BfN (Bundesamt für Naturschutz) eingereicht mit dem Thema „Schalenwildmonitoring in den deutschen Nationalparks“. Kooperationspartner sind neben den genannten Nationalparkverwaltungen auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft; der Forschungsgruppe Wildtierökologie, Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft, Rheinland-Pfalz; der Abteilung Ökologische Dynamiken, Leibniz Institut für Zoo- und Wildtierforschung und vom Säugetierkundliches Forschungsinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Białowieża. Weiterhin werden die Verwaltungen der Nationalparke Bayerischer Wald, Berchtesgaden, Schwarzwald, Kellerwald-Edersee, Hunsrück-Hochwald, Hainich, Harz, Sächsische Schweiz, Müritz, Vorpommersche Boddenlandschaft, Eifel, Jasmund, Unteres Odertal in einer Projektbegleitenden Arbeitsgruppe vertreten sein und soweit personell möglich Daten in den jeweiligen Schutzgebieten erfassen und zum Projekt beitragen.</p> <p>Ziel dieses spezifischen Forschungsprojektes aber auch das Ziel des langfristigen ökologischen Monitorings im Nationalpark Schwarzwald ist es, Antworten auf genau solche Fragen zu geben wie Sie formuliert haben. Denn diese Art der wissenschaftlichen Untersuchung kann nur in Nationalparks stattfinden, da dort keine ökonomischen Zwänge hinsichtlich forstwirtschaftlicher Produktion bestehen und durch das wissenschaftliche Personal der Nationalparkverwaltungen ein konsistentes langfristiges Monitoring über die Laufzeit kurzer wissenschaftlicher Projekte gewährleistet werden kann.</p> <p>Literaturquellen:</p> <p>Cailleret, M., Heurich, M., Bugmann, H. (2014). Reduction in browsing intensity may not compensate climate change effects on tree species composition in the Bavarian Forest National Park. <i>Forest Ecology and Management</i>, 328, 179-192.</p> <p>Reimoser, F.(1998). "Zieldefinition und SOLL-IST-Vergleich am Beispiel des Verbiss-Vergleichsflächenverfahrens Vorarlberg". Forstliche Schriftenreihe Universität für Bodenkultur, Wien, 12(1998): p. 221-239.</p> <p>Sage, R.W., Porter, W.F., Underwood, H.B., (2002). Windows of opportunity: white-tailed deer and the dynamics of northern hardwood forests of the northeastern US. <i>J. Nat. Cons.</i> 10,213–220.</p> <p>Senn, J. und Häslar, H. (2005). "Wildverbiss: Auswirkung und Beurteilung". Forum für Wissen 2005 "Wald und Huftiere - eine Lebensgemeinschaft im Wandel": p. 17-25.</p> <p>Suter, W. (2005). "Vom Verbissprozent zur Walddynamik: Der weite Weg zum Verständnis der Wechselbeziehung zwischen Wald und Huftieren". Forum für Wissen 2005 "Wald und Huftiere - eine Lebensgemeinschaft im Wandel": p. 3-6.</p>
-----	-------------	--

894	<p>Nochmals: Bergmischwald und Schalenwild</p>	<p>Das Nationalparkgesetz stellt klar: Das „vornehmliche Anliegen“ des Nationalparks ist, „den für den Nordschwarzwald charakteristischen Bergmischwald zu schützen und zu entwickeln.“ Mit dieser Zielvorgabe wurde in der Öffentlichkeit und der Politik für die Ausweisung des Nationalparks geworben.</p> <p><input type="checkbox"/> Nach dem Gesetz werden folglich jagdbare Wildtiere unter Beachtung des Schutzzwecks des Nationalparks reguliert.</p> <p><input type="checkbox"/> Dass überhöhte Wildbestände den Mischwald an seiner Entfaltung hindern, ist schon immer evident. Selbst die Verwaltung des schon 1875 (!) eingerichteten „Urwaldes Rothwald“ in Österreich resümiert auf ihrer Website: „Zur Sicherung des natürlichen Wald-Wild-Gefüges ist es notwendig, die Schalenwildarten zu regulieren.“</p> <p><input type="checkbox"/> Nichts anderes verlangt auch der Prozessschutz. Denn überhöhte Wildbestände haben – nach Ausrottung der Großraubtiere - eindeutig menschliche und nicht natürliche Ursachen.</p> <p>Wenn auch der Klimawandel uns vor Unwägbarkeiten stellt, muss das Wildmanagement dem Wald die Chance geben, sich – wenn er „will“ - wieder zu einem Bergmischwald zu entwickeln. Möchten Sie ihm diese Chance geben?</p> <p>Entsprechend der gesetzlichen Zielvorgabe ist es jedenfalls meine Bitte, die aktive Regulierung des Schalenwildbestandes – im Zusammenwirken mit der Jagd auf Populationsebene im gesamten Rotwildgebiet Nordschwarzwald - zum effektiven Schutz der Mischbaumarten klar und deutlich im Nationalparkplan zu verankern.</p>	<p>Mit Ihren Fragen sprechen Sie zentrale Punkte des Wildtiermanagements und des Nationalparkverständnisses insgesamt an. Aus diesem Grund bekommen Sie wieder eine Antwort aus verschiedenen Fachbereichen. Zu Ihrer Frage bezüglich des „vornehmlichen Anliegens“ wie es aus dem Nationalparkgesetz herzuleiten ist, wird Ihnen der Fachbereich 1 („Verwaltung“) antworten:</p> <p>Unter § 3 Nationalparkgesetz (NLPG) sind die gesetzlichen Ziele und Zwecke des Nationalparks benannt. Die "vornehmlichen" Zwecke sind in § 3 Absatz 1 NLPG genannt – zu den vornehmlichen Zwecken gehört auch der Prozessschutz. Die Gesetzesnorm § 3 NLPG darf jedoch im Hinblick auf die Zwecke des Nationalparks nicht allein gelesen werden. Erst zusammen mit § 7 NLPG wird klar, dass der Nationalpark vor allem dem Zweck des Prozessschutzes dient. In § 7 Absatz Nr. 1 heißt es nämlich, dass in den Kernzonen das Wirken der natürlichen Umweltkräfte und die Dynamik der Lebensgemeinschaften weitgehend frei von Eingriffen durch den Menschen gewährleistet wird. In den bereits bestehenden Kernzonen bezweckt der Nationalpark somit nahezu ausschließlich den Prozessschutz (ungestörte Natur). Und da gemäß § 7 Absatz 3 bis zum Ablauf von 30 Jahren nach Inkrafttreten dieses Gesetzes 75% des Nationalparkgebiets zu Kernzonen zu entwickeln ist, dient der Nationalpark letztlich vor allem dem Prozessschutz.</p> <p>Im Hinblick auf die Kernzonen ist jedoch beachtlich, dass die Nationalparkverwaltung die gesetzliche Zielvorgabe, den für den Nordschwarzwald charakteristischen Bergmischwald zu schützen und zu entwickeln, in der Entwicklungsphase hin zur Kernzone umsetzt. Dafür sind die Entwicklungszonen da. Dort setzt der Nationalpark im Rahmen des Waldmanagements bzw. der Waldentwicklung Maßnahmen um, die darauf abzielen, den für den Nordschwarzwald charakteristischen Bergmischwald zu erhalten bzw. zu entwickeln.</p> <p>Der Fachbereich 5 („Wald und Naturschutz“) hat bereits bei Ihrer ersten Frage die wesentlichen Antworten zum Modul Waldentwicklung geliefert.</p> <p>Im Hinblick auf die oben vom Fachbereich 1 gegebene Antwort sei aus Sicht des Fachbereichs 5 noch folgendes ergänzt: Die Entwicklung des Bergmischwaldes in der Entwicklungszone erfolgt mit minimalinvasiven Methoden und unter Ausnutzung des bereits bestehenden Verjüngungspotentials. Großflächige Neuanpflanzungen, wie man sie teilweise in anderen Nationalparks findet, gibt es im Nationalpark Schwarzwald nicht. Vor allem in den alten Sturmwurfflächen findet sich eine große Zahl an Mischbaumarten, die weiträumig freigestellt und gefördert werden. Die überwiegende Mehrzahl dieser Mischbaumarten ist bereits so groß und stabil, dass sie von den großen Pflanzenfressern wie Reh und Hirsch nicht mehr geschädigt werden können. Solche Maßnahmen müssen auch nicht durch ein intensives Wildtiermanagement geschützt werden.</p> <p><i>Fortsetzung nächste Seite</i></p>
-----	--	--	---

894	<i>Fortsetzung</i>	<p>Der Sachbereich Wildtiermanagement antwortet noch auf die weiteren Teilfragen:</p> <p>Zu sagen, was nun genau „überhöhte Schalenwildbestände“ in einem Nationalpark sind, fällt schwer. In den letzten 40 Jahren habe ich in vielen Rotwildrevieren gearbeitet und sehr, sehr viele Rotwildreviere im In- und Ausland besucht. Ich denke, ich weiß, wie Landschaften aussehen, in denen viele Rothirsche leben. Der Nationalpark Schwarzwald gehört ganz sicherlich nicht dazu.</p> <p>Was die Ausrottung der natürlichen Feinde des Rotwildes, Luchs und Wolf, anbelangt, so sind diese gerade dabei, sich den Nordschwarzwald zurückzuerobern. Wenn man sieht, wie schnell sich der Wolf in Deutschland verbreitet, darf man sehr gespannt sein, was sich da in den nächsten Jahren entwickeln wird. Auch das ein Faktor, wie die Klimaerwärmung, der althergebrachte Argumentationsmuster und Denkschulen gründlich durcheinander bringen kann. Auch hier kann ein frei von wirtschaftlichen und ideologischen Zwängen arbeitendes wissenschaftliches Monitoring Erkenntnisse liefern, die letztlich auch unseren Wirtschaftswäldern zu Gute kommen.</p> <p>Wie Sie ganz richtig schreiben, muss eine Regulation des Schalenwildbestandes auf der Populationsebene im gesamten Rotwildgebiet Nordschwarzwald erfolgen, wobei es, je nach Zielsetzung des jeweiligen Grundeigentümers, örtlich zu sehr unterschiedlichen Dichten kommen wird. Der Nationalpark wird hierzu natürlich einen Beitrag leisten. Wenn ab dem Jahr 2020 die Jagd auf 30% der Fläche eingestellt wird, werden wir nach wie vor auf ca. 70% der Fläche intensiv jagen. Bis zu einer weiteren Ausdehnung des jagdfreien Bereiches bleibt genügend Zeit, um mit den angrenzenden Anrainern weitere Strategien zu entwickeln und die Wildtierregulation mehr und mehr in die angrenzenden Bereiche zu verlagern.</p> <p>Sie bitten den Nationalpark inständig, dem Wald eine Chance zu geben, sich in einen Bergmischwald entwickeln zu können. Seien Sie sicher, der Wald hat diese Chance und er wird sie auch nutzen. Wie genau das aussehen wird, wir wissen es nicht. Wenn ein Förster einen Wald „baut“, hat er, wie der Baumeister einer großen Kathedrale, ein sehr konkretes Bild, wie dieses Werk in 100 Jahren einmal aussehen wird. In einem Prozessschutzgebiet aber verzichten wir ganz bewusst darauf, uns Bilder zu machen, wie das „Werk“ einmal aussehen soll, denn wir wollen kein „Werk“ erschaffen, sondern Prozesse zulassen und demütig diese Entwicklung beobachten und dokumentieren.</p> <p>Vielen Dank für Ihre wertvollen Diskussionsbeiträge.</p>
-----	--------------------	--

898	Bergmischwald- und Prozessschutz	<p>Leider ist es schwierig, mit nur 1500 Zeichen auf Ihre z.T. bis zu 12.000 (!) Zeichen umfassenden Antworten einzugehen! Ich habe Ihnen daher noch einen etwas ausführlicheren Brief geschrieben, auch um es schwarz auf weiß zu haben.</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>Vielen Dank für Ihre aktuelle Antwort! Irgendwie klingt für mich allerdings der Gedanke durch, der "Prozessschutz" sei etwas anderes als der "Schutz des Bergmischwaldes" oder die beiden befänden sich gar in einem Zielkonflikt! Warum? Satz 2 der Begründung zu § 3 des Gesetzes stellt doch klar, dass der im Gesetz erwähnte Prozessschutz kein losgelöster Selbstzweck ist, sondern nichts anderem dient als dem Schutz des Bergmischwaldes: "Dazu (also zum Schutz des Bergmischwaldes, F.S.) sollen ... im Sinne des Prozessschutzes" usw.</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>Wissen Sie, es wäre halt eine verpasste Chance, wenn die Wälder des Nationalparks in 30 Jahren ein ähnlich trauriges Bild abgeben würden wie viele Wirtschaftswälder: mit Fichtenmonopol und ausgeräumtem Unterholz. Bitte gehen Sie in diesem Zusammenhang auch noch auf meine Bsp. des Nationalparks Harz und des Rothwaldes ein.</p> <p>Auf jeden Fall sollte in den NP-Plan – wie z.B. auch in den des NP Bay. Wald - als Ziele des Wildmanagements nicht nur der Schutz der angrenzenden Privatwälder, sondern vor allem die Sicherung der natürlichen Artenvielfalt bzw. Artenzusammensetzung sowie die Wiederherstellung einer standortheimischen Waldzusammensetzung in der Entwicklungszone aufgenommen werden!</p>	<p>Vielen Dank für Ihr Engagement und Interesse! Wir freuen uns sehr darüber, dass Sie sich mit ihren Kommentaren und Fragen einbringen und an der Umsetzung der Nationalpark-Idee mitarbeiten.</p>
-----	----------------------------------	--	---

Fragen zum Thema: Der Rothirsch in Baden Württemberg			
740	Andere Arten	Welche Hirsche gibt es bei uns noch	Im Nationalpark Schwarzwald gibt es ausschließlich Rothirsche. Wenn einmal Sikahirsche oder Damhirsche zufällig auftauchen, sind es in der Regel aus Wildgattern entwichene Tiere.
785	Einstellung der Jagd	Das NLP-Gebiet ist in das wesentlich größere Rotwildgebiet Schwarzwald eingebettet. D. h., es gibt auch tolerierte Rothirsche außerhalb des Nationalparks. Warum ist es dann so schwer, die Jagd im NLP umgehend großflächiger einzustellen?	<p>Das ist richtig. Der Nationalpark hat mit nur ca. 10.000 ha, weniger als 10% der Fläche des Rotwildgebiets Nordschwarzwald. Große und mobile Säugetiere wie der Rothirsch oder Elefanten, sollten immer auf der Populationsebene betrachtet und behandelt werden.</p> <p>Seit 2016 werden im Rotwildgebiet Nordschwarzwald durch die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) die Grundlagen für ein großräumiges Management des Rothirsches im Nordschwarzwald gelegt. Der Nationalpark wird ebenfalls Teil dieser Gesamtkonzeption werden.</p> <p>Warum aber, so fragen Sie ganz zu Recht, ist es dann so schwer, die Jagd im NLP umgehend großflächiger einzustellen? Wichtige Vorbedingungen für die Gründung des Nationalparks Schwarzwald im Jahr 2014, waren u.a. die Zusagen, ein professionelles Borkenkäfer- und Wildtiermanagement im Nationalpark zu etablieren, um negative Auswirkungen durch Borkenkäfer oder Rothirsche aus dem NLP so gering wie möglich zu halten.</p> <p>Ein solides und professionelles Wildtiermanagement im NLP schafft Vertrauen bei den Anrainern und liefert die Voraussetzung für den ersten Schritt, bei dem bis zum Jahr 2020 auf ca. 30% der Fläche die Jagd eingestellt werden soll. Auf 70% wird weiterhin gejagt.</p> <p>Gleichzeitig wird durch die FVA die Rotwildkonzeption für das gesamte Rotwildgebiet Nordschwarzwald erarbeitet. Wenn alles nach Plan verläuft, sollte diese Rotwildkonzeption bis zum Jahr 2020 anwendungsbereit sein. Die großflächige Rotwildkonzeption in Verbindung mit einem professionellen Wildtiermanagement im Nationalpark liefert dann wichtige Grundlagen, um gemeinsam mit den Anrainern die jagdfreie Fläche im NLP zu erweitern. Das Wildtiermanagement soll, wenn möglich, mehr und mehr ins Umfeld verlagert werden.</p> <p>Nach den Regularien der IUCN (International Union for the Conservation of Nature) sollte spätestens nach einer Übergangszeit von 30 Jahren (also im Jahr 2044), auf 75% der Nationalparks keine menschliche Nutzung mehr stattfinden. Wie schnell dieser Prozess jedoch tatsächlich ablaufen wird, lässt sich schwer vorhersagen und hängt von vielen Faktoren ab.</p> <p>Drei Faktoren sind jedoch maßgeblich:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Professionelles Wildtiermanagement im NLP * Akzeptanz durch die Anrainer, insbesondere die Grundbesitzer * Der politische Wille, in einem möglichst großen Teil des NLPs die Wildtierregulation einzustellen. <p>Der dritte Punkt, wird hierbei oftmals unterschätzt. Wenn Bürgerinnen und Bürger das dringende Anliegen haben, dass es in ihrem Land einen Bereich geben soll (auch wenn er so winzig klein ist wie der Nationalpark), in dem Wildtiere entsprechend ihrer natürlichen Ansprüche leben können, und dieses Anliegen an Verbände, Lokal-, Regional- und Landespolitik weitergeben, so kann es durchaus sein, dass die Vision von einem weitgehend jagdfreien Nationalpark schneller Wirklichkeit wird, als wir uns das gegenwärtig vorstellen können.</p> <p>Friedrich Burghardt, Leiter Wildtiermanagement</p>